

Für den Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 Pf.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

König Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Nikolaus I.

Eine Erinnerung von J. D. H. Temme. Am 7. Juni 1840, gegen 4 Uhr Nachmittags, starb Friedrich Wilhelm III., König von Preußen. Sein Tod war schon seit mehreren Stunden erwartet.

Der König war allein in seinem Sterbegemach mit seinem Leibärzte, dem Geheimrat Schönlein; er bedurfte der vollsten Ruhe; seine letzten Augenblicke sollten in feiner Weise geföhrt werden.

Die königliche Familie war in einem Nebenzimmer versammelt, um, wenn der König Abschied nehmen wollte, sofort bei ihm zu sein.

Gegen halb vier Uhr wurde der königlichen Familie gemeldet, daß Seiner der Kaiser von Rußland im königlichen Schlosse angelangt sei, schnell die Kleider wechseln wolle und in zehn Minuten an dem Lager des Königs sein werde.

Der Kronprinz erschrak bei der Nachricht. Friedrich Wilhelm IV. hatte eine instintive Abneigung gegen seinen kaiserlichen Schwager Nikolaus I. von Rußland.

Der Kranke König hatte in der Voraussicht seines baldigen Todes diese Zusammenkunft gewünscht. Friedrich Wilhelm's III. politisches Testament war: ewige treue und innige Verbindung Preußens mit Rußland.

Der Kronprinz hatte und fürchtete eine solche Verbindung; seiner deutschen Natur konnte die russische Freundschaft nicht zuliegen.

Friedrich Wilhelm III. kannte die Abneigung, die Furcht und den Haß seines Sohnes, und sein sehnlichster Wunsch auf seinem Krankenlager war, dem Sohne und Schwiegersohne das feierliche Versprechen des steten treuen Zusammenhaltens abzubekommen. Zu diesem Zweck hatte er den Kaiser an sein Sterbebett rufen lassen.

Dem Kronprinzen war eine solche Versöhnungsszene unendlich. Er mußte sie zu vermeiden suchen. Die Abreise des Kaisers nach Petersburg war so lange aufgeschoben, daß aller Berechnung nach der Kaiser vor dem Ableben des Königs in Berlin nicht eintreffen konnte.

Man hatte sich demnach verrechnet, wenn auch nur um eine halbe Stunde. Der Vorfall, daß der Kaiser im Schlosse angelangt sei, folgte kaum zehn bis zwölf Minuten später das Eintreffen des Kaisers im Palais.

Der Kronprinz verlor die Geistesgegenwart nicht. Mit der königlichen Familie befand sich in dem Vorzimmer der vertrauteste Freund des Königs, der Oberkammerherr Fürst Wilhelm von Wittgenstein. An ihn wandte sich der Kronprinz.

„Der König darf den Kaiser nicht mehr sehen.“ „Zu Befehl, königliche Hofeitel!“

Der Fürst geht auf den Fußstapfen in das Gemach des Königs, bleibt an der Thür stehen, winkt Schönlein zu sich, der an dem Bette des Königs sitzt.

Schönlein bemerkt sich auf den Beinen zu dem Fürsten. Der Fürst flüstert ihm zu: „Der Kaiser ist da. Der König darf ihn nicht mehr sehen!“

„Kaisers Durchlaucht nicht nur machen!“ Der Fürst kehrt in das Vorzimmer zurück, in welchem gleichzeitig der Kaiser erscheint.

„Der König lebt noch?“ sind die ersten Worte des Kaisers. „Nein! Aber —!“ will der Kronprinz antworten.

Der Kaiser in seiner raschen, entschlossenen Weise hört ihn nicht, eilt zu dem Gemache des Königs. Der Fürst Wittgenstein tritt ihm entgegen.

„Sire, ohne Erlaubnis des Arztes darf Niemand zu Seiner Majestät. Ad werde den Arzt fragen.“

Der Fürst geht damit zu dem königlichen Gemache. Der Kaiser achtet nicht auf die Worte des Fürsten, eilt diesem voraus, ist vor ihm an der Thür, öffnet diese, will in das Gemach des Königs eintreten.

Er wird daran gehindert. In der Thür steht der geheime Rath Schönlein; er erhält von dem Fürsten einen Wink; er vertritt dem Kaiser den Weg.

„Majestät dürfen nicht eintreten.“ Der Kaiser — ich erzähle mit den eigenen Worten Schönleins, mit denen er die Scene, die jetzt folgte, einem Freunde mittheilt — der große russische Kaiser sah den kleinen deutschen Doktor mit einem Blicke an, der ihn vernichten sollte.

Der deutsche Doktor wich aber keinen Zoll breit vor dem russischen Autoritäten, dem damaligen mächtigsten Manne der Welt.

„Majestät“, sagte er mit seiner mächtigen Stimme, „das Leben des Königs ist mir anvertraut. Wenn Eure Majestät in diesem Augenblicke von dem Könige erkannt würden, es würde den Patienten in eine Aufregung versetzen, die den sofortigen Tod zur Folge haben könnte.“

Der Kaiser mußte zurücktreten. Der Arzt verschloß die Thür.

Die königliche Familie verharre mit dem Kaiser in der gespanntesten, lautlosten Erwartung.

Nach einer Viertelstunde öffnete sich die Thür des Krankenzimmers wieder, und Schönlein sprach zu den Harrenden:

„Der letzte Augenblick Seiner Majestät ist da. Wenn die gnädigsten Herrschaften Abschied nehmen wollen —“

Er kann nicht vollenden. Der Kaiser eilt schnell an ihm vorüber in das Sterbegemach; die Anderen folgen.

Der König liegt im Sterben; ruhig, erschöpft; ohne Todesstampf will das Leben von ihm scheiden. Der Kaiser beugt sich über ihn.

„Sire, comment cela va-t-il?“ fragt er. „Cela va mal!“ antwortet mit schwacher Stimme der König.

Mit den Worten haucht er den letzten Athenzug aus. Die Anwesenden heben vor einer Leiche.

Die Scene der Verhöhnung und das Versprechen einer ewigen Allianz war nicht zu Stande gekommen. Die Hoffnung des Kaisers war betrogen; Friedrich Wilhelm IV. war vor einem schweren Momente bewahrt, der sein Lebenlang auf ihn würde gelaftet haben.

Und — cela va mal! Es mußten die letzten Worte sein, mit denen der letztlebende Stifter der heiligen Allianz aus dem Leben scheidet, aus seinem Reichthum, aus der heiligen Allianz!

Welche Zustände ließ der König zurück? In Preußen, in Deutschland? Cela va mal! hatte der König selbst sagen müssen!

Die kleine Geschichte hatte noch ein kleines Nachspiel. Als Kaiser Nikolaus Berlin verließ, stellte er an die Herren und Diener des Hofes, wie das bei dergleichen Gelegenheiten üblich ist, Orden und Geschenke aus.

Er theilte sie diesmal reichlich aus, über alle Erwartung reichlich und zwar wohl im Hinblick auf Einen Herrn, der nichts bekam. Dieser Eine war der Geheimrath Schönlein.

Friedrich Wilhelm den Vierden verdroß dieses — kaiserliche Benehmen. Die preussische Gesandtschaft in Petersburg erhielt den Befehl, beim Kaiser die Verleihung eines hohen Ordens, den der König selbst vorschlug, zu erwirken.

Es währte lange, bis Schönlein den Orden erhielt; aber er erhielt ihn doch. Es war die „Anna“, welcher Klasse, weiß ich nicht mehr.

Die kleine Geschichte ist hiermit zu Ende. Ich habe indessen noch ein paar Worte für ihre Authentizität beizufügen. Ich erfuhr sie von meinem Arzte in Berlin — ich war damals Beamter in Berlin —; meinem Arzte (Dr. Obermann) hatte Schönlein, mit dem er befreundet war, selbst sie mitgetheilt.

An Kindesstatt.

Ist hört man in wohlhabenden Kreisen über Kinderlosigkeit klagen, und mit Zwiesicht läßt sich vernehmen, daß die Klage noch viel mehr vorhanden ist, als sie laut wird, denn ausgeprochen zu werden pflegt sie ja überhaupt nur gegen näher Vertraute. Um so auffälliger erscheint es, daß so selten dem Mangel durch Annahme fremder Kinder abgeholfen wird, sei es bloß als „Pflegekinder“ oder durch förmliche Adoption. War nicht in der eigenen Verwandtschaft das finden kann oder suchen mag, wonach er sich sehnt, braucht sich nur an den Vorstand eines Waisens- oder Armenhauses, an einen Armenpfleger, Armenarzt, Geistlichen oder Volksschullehrer zu wenden, und wird kaum vergebens anklopfen.

Daß freiwillig wenig Kinder angenommen werden, scheint hauptsächlich an gewissen Vorurtheilen zu liegen. Man meint, daß jene Kinde im Gemüthsleben nur durch leibliche Kinder ausgefüllt werde, für Fremde ein Herz zu fassen fast nie gelinge, daß deren Erziehung nur belästige, daß aber die angenommenen selbst nie ein rechtes Gefühl der Angehörigkeit kommen werde u. dergl. m. Auf diese Bedenktlichkeiten läßt sich täglich erwidern. Niemand wird zwar bestreiten können, daß ein von der Natur selbst geschaffenes Band aus festem Stoffe zu sein pflegt, als ein von Menschenhänden geknüpftes. Sind diese Hände aber nicht ganz ungehindert oder sehr unglücklich, so wird die Zeit es hinlänglich befähigen. Seht Euch doch nur um, Ihr Unschlüssigen, unter den Euch zugänglichen Beispielen. Ihr werdet finden, daß in den weitaus meisten Fällen beide Theile nach Verlauf eines oder einiger Jahre auch innerlich so fest verbunden sind, als ob Mütterbandverwandtschaft bestände. Bedenkt, daß leibliche Eltern ihre Kinder so hinnehmen müssen, wie sie ihnen geschenkt werden, während Ihr frei wählen, eine Probezeit ausmachen könnt, Euch sogar, wenn dies besser zuliegt, gar nicht zu binden braucht. Erwägt endlich, daß leibliche Eltern von ihrer instinctiven Liebe leicht verführt werden, ihre Sprößlinge zu vergöttern, daß diese andererseits — wie es bekanntermaßen so oft geschieht, zumal wenn in deren Erziehung Fehler gemacht wurden — nicht selten alle Vaters- und Mutterliebe nur als einen schuldigen Tribut ansehen, während es angenommenen Kindern viel näher gelegt ist, die ihnen erwiesene wohlwollende Fürsorge als Geschenk zu empfinden. Unbunt kommt ja da und dort vor, wer könnte aber behaupten, daß er von angenommenen Kindern mehr zu befriedigt wäre, öfter statifände, und wer unterliegen, wie viel Schuld davon den jüngeren Theil allein trifft? —

Mittrauische, leuzigliche Bräunen, um es zu wiederholen, zunächst oder auch überhaupt nicht zu einer förmlichen „Adoption“ zu schreiten, welche vielfachen gesetzlichen Beschränkungen unterliegt, sondern sie können sich mit bloßer „Annahme als Pflegekind“ begnügen. Diese ist kein juristi-

scher Akt, erfordert keinerlei Formalitäten und wird in der Regel den Zweck der Adoption erfüllen.

Bereinstimmte Menschen wenden häufig Thieren eine Zärtlichkeit zu, welche wir nicht begehren wollen, weil sie doch nicht immer eine leere Tändelei ist, sondern wohl oft einem sie ehrenden Gemüthszuge folgt, nur irre geht in der Wahl des Gegenstandes. Sie wollen nicht „allein und abgetrennt“ sein, wollen etwas Lebendiges um sich haben, für das sie sorgen, das sie lieben können und das für sie Anhänglichkeit hat.

Sollte es aber nicht mehr Befriedigung gewähren, an ein Pflegekind das Herz zu hängen, als an den farbestrablensten, gesprächigsten Papagei, an den muntersten, unermüdblich schmetternden Kanarienvogel, den flüchtigen Affenpinker, den vrolligsten Wops? Sollte ein junges menschliches Wesen nicht mehr Anspruch auf den ersten Platz in unserer Neigung haben, nicht geeigneter sein, uns geistig zu beschäftigen und gemüthlicher zu erfüllen, als irgend ein geflügeltes oder vierfüßiges Spielzeug?

Kirchliche Anzeigen.

Marientparochie: Den 1. September der Hausdiener Tieg mit M. F. Ehrhardt. — Den 4. der Kaufmann Müller mit Th. G. Reichmann. — Den 8. der Vertriebs-Sekretär Fröhner mit M. S. Laich.

Reumarkt: Den 30. August der Gelbgießer Herrmann mit A. Dörfler. — Den 31. der Tischler Samrubeusch mit M. S. Holzweißig.

Glauch: Den 29. August der Cigarrenarbeiter Brendel mit Ch. W. A. Köppen.

Geborene und Gestaupte: Marientparochie: Den 24. August 1878 dem Handarbeiter Thorbeck ein S., Albert Hugo. — Den 2. November dem Dienstmann Heugig ein S., Hermann Wilhelm Otto. — Den 17. Februar 1879 dem Fleißhammer Burmann ein S., Hermann Fritz. — Den 12. April dem Fabrikarbeiter Döfner eine T., Henriette Luise Martha. — Den 26. dem Zimmermann Weber ein S., Max Theodor. — Den 30. dem Schlosser Seidenwiz eine T., Karoline Wilhelmine Gertrud. — Den 15. Mai dem Postamtenner Kemme ein S., Gustav Richard. — Den 24. dem Wächtermitt Kern eine T., Marie Amalie.

Ulrichsparochie: Den 20. Februar dem Buchhalter Wesse eine T., Gertrud Johanna Elise. — Den 26. dem Chemiker Ehrhardt eine T., Marie Theresie. — Den 5. März dem Restaurateur Gläker ein S., Walter Kurt. — Den 19. dem Bremser Kommel ein S., Veanus Ernst Emil Max. — Den 13. Juni dem Kaufmann Meyer eine T., Anna Elise. — Den 13. Juli dem Konditor Voigt eine T., Wilhelmine Emilie Agnes. — Den 26. dem Kaufmann Geite eine T., Elisabeth Marie Matilda. — Den 8. August dem Polizeisergeanten Kraul ein S., Oswald Max.

Moritzparochie: Den 11. April dem Schlosser Grauert ein S., Karl Julius Emil Otto. — Den 24. dem Schuhmacher Wels ein S., Willy Max Gottlob. — Den 14. Juli dem Papierhändler Winkler eine T., Maria Flora Emma. — Den 19. dem Seilermeister Müller eine T., Emma Hulda. — Den 7. August dem Halloren Ebert ein S., Friedrich Wilhelm.

Dontkirche: Den 15. Mai dem Oberbergrath Finno eine T., Johanne Martha Henriette. — Den 24. Juli dem Maurer Schulte ein S., Paul Otto Richard.

Reumarkt: Den 18. Oktober 1878 dem Maurer Kasper ein S., Karl Ernst Wilhelm. — Den 23. Dezember dem Restaurateur Jense ein S., Kurt. — Den 10. Januar 1879 dem Maurer König eine T., Luise Ida. — Den 15. dem Zimmermeister Lepp eine T., Marie Helene. — Den 21. April dem Bahnarbeiter Andrae ein S., Friedrich Albert. — Den 26. Juni dem Mechaniker Schotte ein S., Gustav Ernst. — Den 21. Juli dem Lehrer Reuter ein S., Ludwig Arno. — Den 14. August dem Handarbeiter Ludwig ein S., Alfred Max.

Glauch: Den 31. März dem Fabrikarbeiter Noack ein S., Otto Louis. — Den 8. April ein ungel. S., Albert. — Den 14. dem Handarbeiter Demhardt eine T., Friederike Pauline. — Den 17. Juli dem Bahnarbeiter Hübn eine T., Pauline Anna Clara. — Den 2. August dem Schlosser Leuchert ein S., Gustav Hermann Alexander.

Katholische Kirche: Den 29. November 1878 dem Handarbeiter Hottenrott eine T., Charlotte Elisabeth Ida. — Den 28. Juli 1879 dem Schneidermeister Tieg eine T., Gertrud Katharina. — Den 29. dem Dachzieher Cremona ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 16. August dem Schmied Luz eine T., Anna Elisabeth Anastasia.

Bermitteltes.

Stuttgart, 1. September. Heute früh ist, wie schon kurz gemeldet, Prälat Dr. Kapff gestorben. Er war zu Güglingen am 22. Oktober 1805 geboren. Nach Vollendung des geistlichen Studienganges der württembergischen Theologie wurde er 1833 Pfarrer in Rottfahl, 1843 Defan in Münsingen, 1847 Defan in Herrenberg, 1848 und 50 war er in die 1. und 2. Landesversammlung gewählt worden, trat aber aus der 2. vor dem Schluß aus. 1850 wurde Kapff Prälat und Generaloberinspektor von Neustingen und damit Mitglied der Abgeordnetenversammlung, zugleich außerordentliches Mitglied des Konfirmanden- und des Studienrathes, jedoch der Centralleitung des Volkshilfsvereins. Im Jahre 1852 aber trat er von der Generalinspektion zurück und bezog die Kanzel der Stiftskirche in Stuttgart; zugleich trat er als wirkliches Mitglied in das Konfirmandenamt ein. Die Universität Göttingen verlieh ihm 1855 den Doktorgrad der Theologie.

— Eine seltsame Reliquie wurde dem russischen Großfürsten-Thronfolger bei seinem Besuche in Stockholm vorgezeigt, nämlich ein Haufen altes Stroh, auf welchem der jetzige russische Kaiser eine Nacht geschlafen hatte, als er im Jahre 1838 das Schloß als Großfürst besuchte; sein Vater, der jetzige Zar Nikolaus, litt es nämlich nie, daß seine Kinder ein anderes Lager als ein Strohlager hätten. Derselbe Mann, der vor 41 Jahren dieses bescheidene Lager für den Kaiser Alexander zurecht gemacht hatte, dient noch am heutigen Tage auf dem Schlosse Gripsholm, und konnte demnach mit um so größerer Glaubwürdigkeit dem Großfürsten diese eigentümliche Reliquie vorgeigen.

— Von einem Hamburger Advolaten, dessen Plaidoyers stets durch ihre ungewöhnliche Ausdehnung her-

vorrangen, erzählt man sich Folgendes: Wenn er das Wort einmal ergriffen hat, dann läßt er sich nicht wieder los und hält einen Redeaband ab, der in biblischer Darstellung die Länge des Mont-Cenis-Tunnels haben würde. Da geschah's denn, daß kürzlich nach einem derartigen Plaidoyer dem Präsidenten ein Zettel heraufgereicht wurde. Er entfaltet ihn, und unter schallendem Gelächter der Anwesenden verliest er den Antrag: „Der Angeklagte bitte, ihm die Dauer der sechsen gehörten Vertheidigungsrede in seine Strafsaft mit einzurechnen“. . . Der befragte Advokat soll seitdem etwas wortfärger geworden sein.

— Wie die „Neust. Ztg.“ berichtet, hat es am 1. September, Morgens zwischen 6 und 6 1/2 Uhr, im sogenannten „großen Felde“ bei Neustadt (in Holstein) geschneit.

— Ferdinand Gumbert, der bekannte deutsche Fiedermeister, hat seinen im Verlage von H. Erler in Berlin einen Gesangswalzer veröffentlicht unter dem Titel: „34 schönen Rheinland, Am grünen Rheinstrand.“

Die Dichtung preist in schwingvoller Weise unseren herrlichen Rheinstrom, sowie Leben und Lieben am Rhein. Der Walzer selbst ist eine Meisterkomposition und bietet die schönsten Melodien. Es erschienen Ausgaben für Sopran, für Alt, für Piano zu 2 und 4 Händen.

Loose à 3 M zur 1. großen thüringischen Pferde-Votterie sind zu haben in der Expedition d. Blattes.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Beratung mit dem Gemeinde-Vorstande hierdurch Folgendes für den diesseitigen Polizeibezirk verordnet:

Inhaber von Wanderlagern dürfen öffentliche Ankündigungen ihrer Baaren nur unter dem in ihrem Legitimationscheine aufgeführten Namen mit Hinzufügung ihres Wohnortes erlassen und sind außerdem verpflichtet, einen ihren Namen und Wohnort in deutlicher, mindestens sechs Centimeter hohen Schrift enthaltenden Auszug vor ihrem Geschäftsfotale an einer für Jedermann sichtbaren Stelle anzubringen.

Zwangsverhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit Haft geahndet.
Halle a/S., den 30. August 1879.

Die Polizei-Verwaltung.
Z. B.: gez. von Holly.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 24./25. August er. sind zu Stenden aus einem Stalle folgende Sachen gestohlen:

- ein karierter dunkler Stoffrock mit überzogenen schwarzen Knöpfen,
- ein schwarzer Schlips mit rothen Blumen,
- eine Weste von blauem Stoff,
- ein weißleines Taschentuch gez. O. T.,
- eine silberne Cylinderröhre mit der Nr. 19 421,
- eine Winterstiefel,
- ein hellgraues Vorhemd und ein anderer Schlips.

Vor Antauf dieser Gegenstände wird gewarnt und um Ermittlung der Diebe ersucht.
Halle a/S., den 30. August 1879.

Der königliche Staatsanwalt.

Stefbrief.

Der stud. med. **Copos** aus Rumänien ist wegen Betrugs zu verhaften und an das hiesige Kreisgericht abzuliefern.

Signalement: Geburtsort: Poltschan; Religion: Brautit; Alter: 20—21 Jahr; Größe: 1,65 m; Haare: schwarz, gekräuselt; Augenbrauen: schwarz; Nase: etwas abgeplagt; Bart: Schnurrbart im Entstehen; Kinn: spitz; Gesichtsfarbe: blaß.
Halle a/S., den 30. August 1879.

Der königliche Staatsanwalt.

Stefbrief.

Der Arbeiter **Christoph Aelt**, zuletzt in der Gegend von Wettin und Gumnern aufständisch, ist wegen Betrugs und Diebstahls zu verhaften und an die Kreisgerichtskommission Wettin abzuliefern.

Signalement: Alter: 34—38 Jahr; Größe: 5 Fuß, 4—5 Zoll; Gesichtsfarbe: roth, gesund; Nase: auffallend groß.
Bekleidung: langer dunkler Tuchrock, dunkelbrauner Hut mit kleiner anscheinend verschämterer Krone.
Halle a/S., den 3. September 1879.

Der königliche Staatsanwalt.

Der unterm 13. November v. J. wegen Diebstahls hiebsriethlich verfolgte Mobeltischer **Karl Kreuzmann** aus Wilsau ist ergriffen.
Halle a/S., den 30. August 1879.

Der königliche Staatsanwalt.

Submission.

Die Herstellung eines **Thonrohrkanals** in der Wilhelmstraße vom Harz bis zur Sophienstraße soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Respektanten wollen ihre Offerten bis zum **11. d. Mis. Vormittags 11 Uhr** auf dem Stadtbauamt einreichen, woselbst die Bedingungen u. c. offen liegen.
Halle, den 3. September 1879.

Der Stadtbaurath.
W. Schultz.

Halle'sches Wohnungs-Nachweis-Bureau gr. Ulrichstraße 61.

Zu vermieten per 1. October Mitte der Stadt in bester Lage zwei herrschaftliche Wohnungen zu 190 M. und 165 M., sowie eine freundl. Hof- und Gartenwohnung zu 90 M. Näheres bei **J. Ward & Co.**, gr. Ulrichstraße 47, I.

Poßstraße 6 ist das Souverän zum 1. October d. J. an ruhige Mieter zu vermieten.
Otto, Rechtsanw., Leipzigerstr. 11.
Ein gut eingerichtetes Logis, best. in 2 gr. Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, Preis 320 M., 1. Januar, auch früher, zu beziehen. Ansicht 10—12 Uhr. Landwehrstraße 16.
Ein Logis, 2 Stuben, Kammer, Küche mit Wasser- und Zubehör, für 70 M. zu verm. gr. Ulrichstraße 61, Porzellangasse 16.
Eine freundliche Wohnung in 3 Etage für 70 M. zum 1. October von einer ruhigen Familie zu beziehen Schulgasse 6.
Steinweg 19 II. Part.-Wohnung vorh. f. einz. u. Daf. franz. **Kantinen** zu verm.
Ein Logis zu 26 M. 1. October zu vermieten Schulgasse 14.
Eine kleine Wohnung ist an ruhige Leute zu vermieten Steinbockgasse 3, am Trüdel.
St., K., an 2 einzelne Leute für 40 M. zu vermieten
1 St., K. u. K. nebst allem Zubehör zu vermieten Weingärten 18.
Wohnung, 30 M., 15. Sept. Rathswerber 6.

Freundl. gr. Hof-Wohnung 70 M. Vindenstr. 12.
4 Wohnungen von 25—65 M. zu vermieten Reilstraße 2.
Stube und Kammer sofort oder 1. October zu beziehen. Zu erst. gr. Sandberg 14.
Eine Wohnung zu 20 und 32 M. 1. October zu beziehen Saalberg 14b.
Ein freundliches Logis, best. aus Stube, Kammer, Küche, zu vermieten Spige 33.
Logis zu 36 M. 1. Oct. II. Ulrichstraße 33.
1 Stube für einz. P. 1. Oct. zu beziehen Trisstr. 4. Näb. gr. Klausstr. 7 bei F. Noth.
Wohnung zu 48 M. Brunnenplatz 4.
Stube, K. u. K. an einzelne Dame zu vermieten gr. Schlam 3.
1 Wohnung an einz. u. v. Bleichergasse 3.
Freundl. möbl. Wohnung Blücherstr. 10, I.
Möbl. Stube zu vermieten Parhstraße 3, I.
Ein H. f. Wohn. u. Kost alter Markt 3, H. I.
Stübchen mit Bett sofort Löbperlan 10, II.
Möbl. Zimmer Auguststraße 1, October zu verm. Bahnstraße 6, im Keller.
Gut möbl. Stuben, Nähe der Bahn, sogl. zu v. Zu erst. bei **Schmidt**, Leipzigerstr. 52.
Ein anst. Herr sucht einen Mitbewohner zu möbl. Wohnung Marienstraße 1, Hof II.
Anst. Schlafstelle m. K. Brunnswarte 8.
Feinere Schlafstelle Brunnswarte 1a, II, I.

Ein reichhaltiges Verzeichniß von Wohnungen jeder Art in allen Stadttheilen liegt im Bureau offen und Mietern wird jede gewünschte Auskunft kostenfrei erteilt.

Anst. Schlafstelle Markt 18, III.
Anst. Schlafstelle m. K. Fünmerhöhe 7b, I.
Anst. Schlafst. (allein) sof. Fünmerhöhe 7, per
Anst. Schlafstelle m. K. Landwehrstr. 3.
Kl. Stube mit Bett Schüllerhof 10.
Anst. Schlafst. gr. Ulrichstr. 52, Bennemann.
Anst. Schlafstelle m. K. II. Ulrichstr. 7, F.

Gesucht eine Wohnung

in der Nähe der Bahn oder Wuchererstr. im Preise von 4—500 M. per 1. October.
Offerten unter **Z. 2811** abzugeben an **Rudolf Mosse**, Halle.

Eine Wohnung gesucht von 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör von einem Beamten nahe der Bahn, Preis 100 M., sofort zu beziehen. Offerten abzugeben Magdeburgerstraße 7, II.

Zum 1. April 1880 gesucht eine herrschaftliche Wohnung, 7 Zimmer, Kammer, Garten, in guter Lage.
Offerten unter **M. K.** in der Exped. d. Bl. erbeten.
Für einen Schüler, der die Latina besucht, wird Pension gesucht. Offerten unter **B. B. 44** in der Exped. d. Bl. erbeten.
Ein anständiges junges Mädchen sucht Nähe **Remmert Wohnung** mit Station bei beschiedenen Ansprüchen. Offerten **Geilstraße 7, im Laden.**

Dem Herrn Gemeinde-Vorsteher Lindner in Radewell

die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tage.
Radewell, den 5. Sept. 1879.
Einer für Viele.

Familien-Nachrichten.

Heute Morgen den 5. September ist unser Sohn und Bruder, der Gärtner **Karl Nettig** im 19. Lebensjahre an der Schwindlicht gestorben. Still und ruhig folgte er seiner vor 10 Jahren an derselben Krankheit gestorbenen Mutter in die Ewigkeit. Friede ihrer Aeltern. Freunden und Verwandten widmen diese Trauennachricht.
Georg Nettig und Familie.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr starb nach langen, schweren Leiden unser vielgeliebter Sohn, **Max Gründler**, im Alter von 9 Jahren 7 Monaten. Diefes allen Freunden u. Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme. **Crist Gründler** und Frau.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Eckardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhaus.

